

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Eucharistiefeier anlässlich der „Wallfahrt für geistliche Berufe“ im
Bistum Essen – Freitag der 7. Osterwoche – Kirche St. Johann der
Prämonstratenserabtei Hamborn – Freitag, 17. Mai 2013 – 18.00 Uhr**

Texte: Ex 3,1-8. 10-14; 4,1-5. 10-16;
Mk 6,6 b-13.

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer,
liebe Schwestern und Brüder auf dem Pilgerweg unseres Glaubens,
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder in den pastoralen Diensten unseres Bistums,
liebe Ordensleute,
verehrter Abt Albert,
verehrte Mitbrüder in der Abtei Hamborn!

I.

„Herausgerufen ... in eine neue Wirklichkeit“ – dies ist das Motto unserer „Wallfahrt für geistliche Berufe“, die wir heute am Freitag vor Pfingsten machen und nun genau zu dem Zeitpunkt mit dieser Heiligen Messe beschließen, an dem wir uns sonst in jedem Jahr in unserem Hohen Dom zu Essen versammeln, um Eucharistie zu feiern und das Fest der Priesterweihe zu begehen. In diesem Jahr ist es das zweite Mal seit Bestehen unseres Bistums, dass wir keinen Mitbruder zum Priester weihen können. Darum war es mir ein großes Anliegen, dass wir nicht einfach den Termin ausfallen lassen, sondern ihn zum gemeinsamen Gebet um Berufungen und zur Gemeinschaft nutzen. Dies tun wir heute, und darüber freue ich mich sehr.

II.

Herausgerufen in eine neue Wirklichkeit, liebe Schwestern und Brüder, das sind wir als Christen schon lange. Das Wort ist steil und herausfordernd. Zuerst sagt es etwas über die Kirche, die die Gemeinschaft der Herausgerufenen ist; so steht es auf der Einladung; das gehört zu unserem Selbstbewusstsein. Aber, so frage ich mich, glauben wir das selber wirklich, bevor wir es anderen sagen, dass wir herausgerufen sind in eine neue Wirklichkeit? Ganz häufig sind wir damit beschäftigt, die alten Wirklichkeiten fortzuschreiben, das, was wir gewohnt sind, fortzusetzen und mit Zähnen und Klauen zu verteidigen, was wir kennen. Oft höre ich auch, dass ganz Viele von

uns eigentlich nur wollen, dass es bleibt, wie es ist. Wehe, es ändert sich etwas! Das Wort über unserer heutigen Wallfahrt ist richtig mutig und zugleich ganz realistisch.

Denn wer sich heute nicht herausrufen lässt in die neue Wirklichkeit des Glaubens und diese mit allen Fasern seiner Existenz im Denken, Fühlen und Glauben, im Sehnen und Lieben sowie im pilgernden Gehen des Lebensweges annimmt, der wird es, so lehren es die letzten Jahrzehnte, schwer haben, nicht nur Christ zu sein, sondern auf Dauer auch Christ zu bleiben und ansteckend zu wirken. Die Menschen heute wollen viel wissen, auch vom Glauben. Sie wollen zugleich aber auch vor allem Männer und Frauen mit Fleisch und Blut erleben, die leben, was sie wissen, die bezeugen, was sie glauben, und die bekunden, was sie erfahren. So sind wir herausgerufen in eine neue Wirklichkeit, nämlich in die Wirklichkeit des Zeugnisses von und des Lebens mit Jesus Christus.

Weil wir schon zweitausend Jahre Christentum, 1200 Jahre Kirche in unserer Region und viele Traditionen und Gewohnheiten auf den Schultern unserer Geschichte mit uns tragen, ist es aber oft ganz schwer, sich wirklich in eine neue Wirklichkeit herausrufen zu lassen. Darum aber geht es! Die Dynamik des Glaubens, von der ich zutiefst überzeugt bin, und die Lebendigkeit der Kirche, aus der heraus ich meinen Dienst tue, liebe Schwestern und Brüder, hat genau mit dieser Erfahrung des lebendigen Christus, genau mit diesem Wissen um ihn und seine Bedeutung für uns und genau mit diesem Geschenk und der Zumutung des Glaubens zu tun, die uns auszeichnet. Gott sei Dank!

III.

Der Titel unserer Wallfahrt und die Tatsache, dass wir nicht nur unsere Priester- und Priesteramtskandidaten, sondern auch die Ständigen Diakone, die Pastoral- und Gemeindereferentinnen/-referenten wie die Ordensleute und viele andere Gläubige eingeladen haben, zeigt an, dass wir uns grundsätzlich Gedanken machen, in welchem Raum denn geistliche Berufe beheimatet sind und wo und wie geistliche Berufungen wachsen. Sie sind, so zeigt es unsere Einladung an, eingebettet in das normale Leben der Kirche und in dem Alltag aller, die glauben und Gott suchen. Das ist der normale Boden, auf dem geistliche Berufe keimen und wachsen. Dieses Fundament macht vor allem deutlich, dass geistliche Berufungen und Berufe einen Grund haben, nämlich das Christsein. Ohne Taufe, Firmung und das bewusste Leben mit der Kirche, und d. h. ohne eine tiefe innere existenzielle Beheimatung im Christsein, kann keine geistliche Berufung, die auf verschiedene Weise dem Christsein aller und vielen Menschen dienen soll, wachsen. Zu Viele haben lange Jahre geglaubt, und tun das noch bis heute, dass die geistlichen Berufungen in diesem Sinne etwas Besonderes seien, nämlich die besondere und bessere Form des Christseins. Das sind sie nicht. Sie sind nur eine andere Form des Christseins,

herausgerufen in eine neue Wirklichkeit, nämlich in die Wirklichkeit der Nachfolge Jesu um der anderen willen, hinein in das Amt in der Kirche und in unterschiedlichen Sendungen. Der Dienst der Christen ist immer qualifiziert als ein Dienst für andere. Dabei gibt es verschiedene Formen und Qualifikationen, dieses Seins für andere auf der Grundlage des Christseins zu leben. Das Amt steht personal dafür ein, dass die Kirche durch Christus selbst geleitet wird und Christus selbst der Diener der Menschen ist, dass Christus selbst das Wort verkündet und jeder Amtsträger dahinter in allem zurückzutreten hat. Die existenziellen Vollzugsformen des Amtes, bis hin in die Lebensform, weisen darauf hin und brauchen einen geistlich tief gegründeten Amtsträger, der menschlich täglich reift und immer wieder entwicklungsfähig ist. Die Sendungsdienste in der Kirche dienen vor allem im Aufbau des Volkes Gottes aufgrund der Charismen und haben da ihren sowohl praktischen als auch theologisch-geistlichen Ort. Das Charisma der Ordensberufung zeigt auf radikale Weise, was es heißt, sich ganz auf Gott, den Ruf durch Christus und das Leben mit der Kirche zu verlassen. Von daher sind alle Berufungen in konkreten geistlichen Berufen verbunden mit einem Herausgerufen werden in eine neue Wirklichkeit. Die Wirklichkeit ist nicht die des besseren Christseins, sondern die des Dienens um der anderen willen, damit alle Menschen, von Gott berührt, erfahren, dass das Evangelium sie meint, die frohe Botschaft ihr Herz verwandeln und in neue Wirklichkeiten führen will. Darum braucht es immer wieder eine neue Tiefe, die den Glauben als Raum von Wissen, Erfahrung und Vertrauen eröffnet und gleichzeitig Menschen überzeugt, diejenigen, die einen solchen Ruf erfahren, auf welche Weise auch immer er ergeht, zu stärken und zu stützen.

IV.

Auf diesem weiten Feld sind zwei Bewegungen von großer Bedeutung, die mit den heutigen Schrifttexten, die für diesen Gottesdienst ausgesucht wurden, in Verbindung stehen. Es geht immer um das Herausgerufen sein durch Gott und um die Sendung durch ihn zu anderen. Es geht um die Beziehung zu Jesus Christus und das Gesandtwerden durch ihn zu den Menschen.

1. Im Buch Exodus macht Mose, mitten in seinem Alltag, eine Gotteserfahrung, die ihn in eine neue Wirklichkeit herausruft. Er erfährt die Gegenwart Gottes als brennend, als Feuer, das ihm leuchtet und ihn zu den Menschen schickt, um diese zu sammeln (vgl. Ex 3,2-6). Es ist Gott, so erfährt Mose, der ihm als Feuer begegnet und ihm zeigt, wer er ist, nämlich der Gott Abrahams, Isak und Jakobs, also der Gott des Bundes mit den Menschen, der Gott des Rufens und der Gott des Geleits. Es ist der Gott, der den Alltag zum heiligen Boten macht, aber auch der Gott, der schrecklich ist, der unbekannt bleibt,

vor dem der Mensch sich fürchtet, den er nicht anschauen kann. Mose wird gerufen von dem Gott, der Geheimnis ist. Dabei erfährt Mose sich selbst als ein Geheimnis und fragt, wer denn dieser Gott sei. Die Antwort ist die Antwort der gesamten Heiligen Schrift: Gott ist Gegenwart. Gott ist der „Ich bin der „Ich-bin-da“ (vgl. Ex 3,14)“. Gott als reine Gegenwart ruft. Das ist ein wesentlicher Teil von Berufung, der sich nur Schritt für Schritt im Leben entschlüsselt. Gott als reine Gegenwart zündet ein Feuer in uns an, meint uns ganz und gar. Wir wissen, dass es Gott ist, der uns ruft, und kommen dabei uns selbst doch oft nicht auf den Grund. Wir erkennen uns dabei selber auch als Geheimnis. Jeder, der eine Berufung erfahren hat, wird dies im Laufe seines Lebens immer mehr erfahren. Sie bleibt ein Geheimnis und ist doch unbedingt da. Es muss ihr geantwortet werden, und diese Antwort sendet immer zu den Menschen. Berufung ist in der Tat ein Herausgerufenwerden, nicht nur in eine neue Wirklichkeit, nämlich die der Sendung, sondern auch in die neue Wirklichkeit des Feuers, das brennt, umwandelt und alles umkehrt. Von daher erscheint alles in einem neuen Licht. Die Bewegung, die dies auslöst, ist ungeheuerlich. Mose und alle, die mit ihm gehen, sammeln das Volk Israel. Es wird durch das Rote Meer in die Wüste und dann in die neue Wirklichkeit des gelobten Landes geführt. Kein einfacher Weg, sondern ein dorniger Weg, ein Weg durch das Unbekannte, ein Weg, auf dem das Volk Israel die prägenden Erfahrungen seiner gesamten Existenz macht.

2. Auch das Evangelium, wenn auch in der kurzen Form, wie es bei Markus aufgeschrieben ist, spricht in einer solchen Bewegung von Berufung. Es ist Jesus, der die Zwölf zu sich ruft, um sie dann auszusenden, und zwar jeweils zu zweit. Die Zwölf sollen sich möglichst ohne Ballast auf den Weg machen und die Menschen zur Umkehr aufrufen, dabei die Dämonen austreiben und Kranke mit Öl salben und heilen (vgl. Mk 6,7. 12-13). Auch hier ist eine ähnlich Dynamik zu sehen wie in der Berufungs- und Sendungsgeschichte des Mose. Die Jünger werden zu Jesus gerufen und dann, bei ihm seiend, zu den Menschen gesandt. Aus der lebendigen Beziehung und den Erfahrungen des Mitseins mit Jesus erwächst der Ruf in die Sendung zu den Menschen, um sie zur Umkehr aufzurufen, aber auch, um ihnen Heilung und Heil zuzusagen und sie erfahren zu lassen. Wir Christen glauben und wissen, dass in Jesus Gott auf uns zukommt, sodass also die Jünger in ihrem Mitsein mit Jesus die brennende Gegenwart Gottes selbst und das Feuer erleben und erfahren, das auf sie überspringt und sie selbst zu Brennenden macht. So können sie selber hineingerufen werden in die neue Wirklichkeit des Mitseins mit Jesus und so zu den Menschen gehen, vor allem zu den Menschen am Rand, zu den Getriebenen, zu denen in den Abgründen des Lebens, zu den vielen Kranken, Suchenden wie Heimatlosen.

V.

Das führt mich abschließend zu der Frage, was denn notwendig ist, damit Christen ihre Berufung erkennen und zu leben lernen, sich überhaupt herausrufen lassen können in die neue Wirklichkeit des Lebens mit Gott in Jesus, der wie ein Feuer ist? Dies ist doch eine ungeheure Schule, in der jeder und jede geht, den ein Ruf trifft. Ich möchte auf zwei Wirklichkeiten aufmerksam machen, die von existenzieller Bedeutung sind und die in unseren Zeiten neu gelernt werden wollen, um Menschen zu stärken, diesem je eigenen Ruf in die neue Wirklichkeit zu folgen.

1. Zum einen ist es das Beten. Das Gebet ist eines der vornehmsten und vorzüglichsten Orte, in der Gegenwart Gottes zu leben. Das Gebet in all seiner Vielfalt ist der Ort, an dem Gott uns Menschen berührt und wir berührbar werden für Gott, Hörende werden, Schauende sind, uns einschwingen in die Gegenwart Gottes mit Hilfe der Psalmen, der Stille, dem Hören auf Gottes Wort, dem Mitfeiern von Gottesdiensten. Das Gebet ist der Ort, sich von Gott her in die neue Wirklichkeit der Sendung rufen zu lassen. Dabei geht es, davon bin ich überzeugt, vielen Menschen so wie Jakob am Jabbok. Es ist ein Kampf, und wer ihn besteht, ist von Gott gesegnet und zugleich gezeichnet. Wer von uns, die wir sagen dürfen, dass wir Berufene sind und dies erfahren haben, ist nicht sowohl gesegnet als auch hinkend, also gezeichnet, auf welche Weise auch immer – und zwar für das ganze Leben! Das ist nötig für den Berufungsweg in eine Form des Christseins, die sich für andere einsetzt, damit die Kirche lebt als das Gefäß für die Begegnung der Menschen mit Gott in Jesus! Das Gebet ist existenziell. Es ist die eine Seite, ohne die es nicht geht. Dabei lernen wir, dass heute viele Berufene neue Wege suchen. Oftmals gewinne ich jedoch den Eindruck, dass Viele, die mit allerbesten Absichten und Berufungen beten, glauben, dass es dann so bleibt, wie es ist, und Menschen nur auf traditionelle Wege der Berufung geführt werden. Dem ist nicht so. Seit Jahren sprechen die Zahlen eine eindeutige Sprache. Schauen wir die kreative Geschichte der Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil an, dann sehen wir, was nicht alles an Neuem, gerade auch auf den Berufungswegen, schon entstanden und weiter im Entstehen begriffen ist.
2. Eng damit verbunden ist eine zweite Wirklichkeit, die existenziell zu jeder Berufung dazu gehört. Es ist das Leben mit den anderen und die damit verbundene Lebensform. Das Getragenwerden durch Gemeinschaft, gleich um welche Berufung es sich handelt, ist wesentlich. Ohne diese Wirklichkeit, werden viele Menschen den Ruf, der durch Gott an sie ergeht, gar nicht erkennen und annehmen können. Ist, so frage ich mich ganz oft sehr kritisch, unser kirchliches Leben so gestaltet, dass Menschen, die Gott rufen will, diesen Ruf überhaupt erkennen können und annehmen, weil die Gemeinschaft der Kirche attraktiv, lebendig, fordernd, fördernd und stärkend ist? Und wagen wir es, Menschen zu fördern und herauszufordern, sich auf solche Wege zu machen? Und wagen wir es auch, Menschen

nachdenklich zu machen, solche Wege weiterzugehen, wenn wir feststellen, dass es keine guten Wege sind für die Betroffenen? So sehr Berufung eine Herausforderung ist, so sehr kennen wir auch diejenigen, die sich und alles immunisieren und sich nicht mehr weiter entwickeln wollen, aber in fremde fromme Welten flüchten und sich nicht wirklich als pluralitätsfähig in unserer Welt wie auch in der Kirche erweisen. Es geht aber doch darum, in unserer vielgestaltigen Welt für den einen Christus zu leben und Menschen um ihn zu sammeln. Schließlich gilt es auch noch zu fragen, in welchen Formen von Gemeinschaften leben wir denn heute unser Christsein? Die bisher bekannten sind nicht die attraktivsten. Sonst gäbe es ja mehr, die kämen, sind doch viele Menschen auf der Suche, herausgerufen in eine neue Wirklichkeit, ohne das sie diese schon genau erkennen würden.

VI.

„Herausgerufen in eine neue Wirklichkeit“, nämlich in die Wirklichkeit der Welt und der Kirche, in der Gott als das Geheimnis und wir Menschen, die wir uns selbst Geheimnis bleiben, einander begegnen, um auf Gott zu hören und für ihn zu leben. Durch Taufe und Firmung grundgelegt, ruft Gott in Jesus auf verschiedene Weise in Ämter, Sendungen, Dienste und verschiedene Lebensformen, damit das ganze Volk Gottes gesammelt wird und die Kirche dem dient, was Jesus Christus gepredigt hat und in seiner Person ist: der Anfang und die Vollendung von Gottes Reich, in dem er alle Menschen sammeln will, damit sie selber das Licht sind, das sein Feuer in ihnen anzündet: das Licht reiner Gegenwart, das heilt, das stärkt und das sammelt.

Beten wir so in dieser Heiligen Messe um Berufungen für geistliche Berufe. Beten wir den Alltag. Leben wir den Alltag in Gemeinschaft, damit er der tragfähige menschliche Grund für das ist, was Gott in denen, denen er diesen Ruf schenkt, zutraut und zumutet. So kann aus dem angenommenen Ruf ein Zeugnis werden, das weiter wirkt, ausstrahlt und ansteckt, weil es ein Herausgerufensein ist in die neue Wirklichkeit Gottes mit den Menschen. Für diese und in diesen ist Gott in Jesus unter uns und für uns da. Amen.